

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 39

Artikel: Früchte der Beobachtung des letzten Polenkrieges an Ort und Stelle

Autor: Erlach, Franz von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXI. Jahrgang.

Basel, 27. September.

X. Jahrgang. 1864.

Nr. 39.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1864 ist franko durch die ganze Schweiz, Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

Früchte der Beobachtung des letzten Polenkrieges an Ort und Stelle.

Von Oberstlieut. Franz von Erlach.

Die Bedeutung von Polens Freiheitskämpfen für unser Vaterland, die reichen Lehren, welche diese Kämpfe eines an Zahl Schwachen gegen ein zahlreiches Heer, — unter unendlichen Schwierigkeiten, — aber gehoben von der edelsten und ausdauerndsten Begeisterung, unserm Vaterland für ähnliche Lagen, für den Krieg mit einem unserer Nachbarn nach Osten und Westen bieten mußte, durch eigene lebendige Anschauung recht zu begreifen und — in der Heimath vor Allem — fruchtbar zu machen, das hoffte und wünschte ich bei meinem Entschluß jene Kämpfe auf dem Kriegsschauplatz selbst zu beobachten. Ins Vaterland heimgekehrt, habe ich gefunden, daß einige gänzlich entstellte, unwahre, aus dem Zusammenhang gerissene Polizei-, Diplomaten- und Zeitungsberichte über, an sich höchst gleichgültige, persönliche Begebenheiten mir in den Augen mancher meiner Kameraden und Obern, an deren Urtheil mir nicht wenig gelegen ist, bedeutend geschadet haben. Hingegen waren die Aufnahme, die ein eingehender Bericht von mir über meine Beobachtungen auf dem Kriegsschauplatz bei der Bundesbehörde und andern Sachkennern, namentlich dem hingeschiedenen und dem gegenwärtigen Herausgeber dieses Blattes, fand, und der Abschluß einer Verständigung mit dem Verleger der Darmstädter „Allgemeinen Militär-Zeitung“, in Folge dessen jener Bericht in diesem Blatt zu erscheinen begonnen hat und in einem besondern Abdruck erscheinen soll, so ermutigend, daß ich es wage, — in den gegenwärtigen Blättern das zu versuchen, was ich in jenem Berichte nicht gethan habe, nämlich meiner Schweizer Kameraden diejenigen Folgerungen aus meinen Beobachtungen darzustellen, welche mir für unser Wehrwesen von besonderer Bedeutung zu sein scheinen. Manches davon war zwar

schon vorher der Gegenstand bestimmter Meinungen bei Vielen unter uns. Aber die lebendige Anschauung solcher Wahrheiten in ihrer unmittelbaren Verwirklichung, das Mitansehen und Miterleben ihrer Geschichte steigert solche Ansichten zu einer so innigen Ueberzeugung, rüstet sie mit so vielen tatsächlichen Gründen und Beispielen aus, verpflanzt sie so sehr in Fleisch und Blut, — daß es einem nicht nur drängt, solche aufrichtig gesinnten Zuhörern mitzutheilen, sondern daß man auch hofft in ihnen dieselben Ueberzeugungen zu wecken und zu verstärken und damit für die gute Sache neue Kräfte zu gewinnen. Dies zu thun ist der Hauptzweck dieser Zeilen, und — ich leugne es nicht — ein Nebenzweck der: jene mißlichen über mich ausgestreuten Nachrichten so viel möglich aufzuwägen.

(Ueber meinen Aufenthalt auf dem Kriegsschauplatz, meine Anwesenheit in Gefechten im Innern Polens, die noch von gewissen Seiten bezweifelt zu werden scheint, und meine sonstigen persönlichen Beziehungen bin ich gerne bereit, den Kameraden, die es wünschen sollten, Auskunft und Nachweis zu geben.)

Waren auch Zeit und Raum meiner Beobachtungen beschränkter, als ich hoffte, so wurde doch meine Hoffnung auf reiche, hochwichtige und tiefeingehende Belehrung für mich durch das Beobachtete nicht getäuscht. Möge auch meine Hoffnung auf Bestärkung meiner Landsleute und Kameraden in gewissen Ueberzeugungen durch die nachstehenden Mittheilungen — nicht ganz getäuscht werden.

Wenn der Krieg überhaupt als Mittel zu besondern staatlichen, und damit auch für das Volk bedeutenden Zwecken sich auch in seinen steifsten und abgeschlossensten Gestaltungen niemals ohne alle Beziehungen auf Land und Volk darstellen läßt, so ist dies am allerwenigsten der Fall für die Berichte über einen Krieg, welcher zum größten Theil durch unmittelbar aus dem Volk hervorgegangene und mit ihm in stetem Wechselverkehr stehenden Truppen geführt worden ist, und erhält diese Darstellungsweise um so mehr Recht, ja wird um so mehr Pflicht,

wenn sie an die Glieder eines Volksherees und Bürger eines Bundes von Freistaaten gerichtet ist. Es kann daher kaum ein Fehlgriff darin bestehen, wenn in diesen Blättern der polnische Krieg in seiner wahren Bedeutung, nicht allein nach dem „Rechts-, Links-“ der Soldatenschule, nach den Feinheiten von Feuerwaffen-Vorrichtungen und dergl. sogenannten rein-militärischen Dingen behandelt, sondern vor Allem dessen Beziehungen zu Volk und Staat geprüft werden.

Die Theilnahme des Volks am Kriege

war in gewissen Beziehungen eine so vollständige und allgemeine, wie sie wohl selten vorkommen mag, insbesondere wenn wir unter dem Namen von Volk denjenigen Theil der Bevölkerung verstehen, dem der Begriff der Zusammengehörigkeit zu diesem Volke innewohnt. Es gab keinen Theil dieser Bevölkerung vom Fürsten bis zum geringsten Handwerker, der nicht zu dem Kampfe für Freiheit von „moskowitzscher“ Herrschaft etwas beitrug. Alle Bestrebungen der verschiedenartigsten Stellungen in Staat, Kirche, Vermögen, Beruf waren auf dieses eine Ziel gerichtet, und diese Bestrebungen waren in ihrer Gesamtheit so ernst gemeint, daß sie die großartigsten Opfer und Anstrengungen als etwas ganz selbstverständliches erscheinen ließen. Nur dies kann den beispiellosen freiwilligen Gehorsam begreiflich machen, welchen die Anordnungen der ihren Personen nach ganz unbekanntem Leiter des Aufstandes bei allen „volksbewußten“ (man verzeihe den Ausdruck) Schichten der Einwohner nicht bloß des russischer Herrschaft unterworfenen Polens nach dem Wiener Kongreß von 1814—15 (sogen. Kongreß-Polens), sondern auch der Bewohner von Preussisch-Polen (Posen, Theile von Ost- und West-Preußen und Schlesien) und Oestreichisch-Polen und der im Ausland lebenden Polen fanden, und die oft weit über die Anordnungen gehenden freiwilligen Opfer und Gefahren, welche sie über sich nahmen — die Gutsbesitzer in Lieferung von Pferden, Lebensmittel- und Futter-Vorräthen, Geldbeiträgen, Errichtung von Spitälern, Aufnahme von Zuzüglern, Flüchtlingen, Verwundeten — die Bürger durch geheime Beherbergung von solchen Theilnehmern am Kriege, — die Handwerker durch Lieferungen von verarbeiteten Kriegsbedürfnissen aller Art.

Wie der ohne andern Ausweis als sein ehrliches Gesicht ganz Galizien von West nach Ost, wenn auch die größte Zeit zu Fuß durchwandernde Pole oder ausländische Polenfreund bei Buchhändlern und Bahnwärtern, Fürsten und Priestern, Zeitungsschreibern und protestant. Pfarrern, Wirthen und Wagern, Bildhauern und Verwaltern, oft ein Haarbrett von Verhaftung durch die östreichische Polizei entfernt, jedesmal gastfreie Aufnahme und Wegweisung erhielt, — und ferner unter noch weit größern — nicht bloß Verhaftung, sondern Brand, Sibirien, Tod durch Strang, Blei oder Verbrennung drohenden — Gefahren für die Helfenden und den Hülfsuchenden die Reise durch ganz Kongreß-Polen von

Lemberg in Galizien längs dem Bug und der Weichsel nach Thorn in Westpreußen glücklich vollenden konnte, das konnte nur durch diese allgemeine Theilnahme des Volkes möglich werden. Und auch nur durch diese allgemeine Theilnahme des Volkes war es möglich, daß die „Parteien“ (so nennt der Pole die unter selbständigen Führern handelnden Truppentheile oder Parteigängerschaaren) im Innersten des Landes, rings umgeben von russischen Besatzungen und Streiftruppen in ihren Lagern fortwährend von Landesbewohnern besucht waren, die wie in einem Taubenhaus ein- und ausflogen und Alles nur wünsch- und denkbare an Lebensmitteln, Leckerbissen und feinen Getränken, Kleidungs- und Ausrüstungsstücken, Waffen, Geld, und was fast noch wichtiger war, an Nachrichten über die feindlichen Truppen, Stellungen, Unternehmungen, — an amtlichen Mittheilungen brachten, Briefe, Sendungen und Aufträge aller Art in Empfang nahmen, und insbesondere für die Sicherheit des Lagers weit besser als aller bewaffnete Wachtdienst sorgten, so daß dieser auf fast nichts beschränkt werden konnte, — und daß auf den Märschen diese Parteien und ihre Entsendungen stets Lebensmittel und Unterkunft die Hülle und Fülle fanden. Hievon ein einziges Beispiel. Auf meiner Reise von Krysinski's Partei in Podlachien zu der im Lublinschen streifenden von Buchkomme ich gegen Mitternacht, wie gewöhnlich allein mit einem Bauernfuhrmann auf einer zweispännigen Briczka (leichtem Korbwagen) fahrend, zu einem Edelhof, dessen Fenster noch auffallend erleuchtet sind. Der Herr des Hauses tritt mir entgegen und nachdem er mich bald als Freund der polnischen Sache anerkannt, sagte er mir, er habe zwar nicht mich, wohl aber 30 von Kiecki's Reitern, die in der Umgegend streifen, erwartet und ihnen eine kleine Erfrischung zubereitet, zu welcher auch ich willkommen sei. Er führte mich in den Speisesaal, wo auf blendendem Tafeltuch in kostbarem Porzellan mit silbernen Bestecken und Armleuchtern die reichlichste, kräftigste und schmackhafteste kalte Küche aufgetragen war, und in der Fenstervertiefung Batterien des feurigsten Tokayers bereit standen. Ich begriff nun, was man mir von dem flotten Leben der Reiterstreiftruppen gesagt, und verschmähte nicht, einen Augenblick an ihre Stelle zu treten.

Diese Theilnahme des Volkes erleichterte denn auch die Kriegführung ganz außerordentlich mit Bezug auf drei der allerwichtigsten Dinge: Zuzug an Mannschaft, Lebensmittel und Sicherheits- und Nachrichten. An Mannschaft, Lebensmitteln und Nachrichten litten die Truppen niemals Mangel. Täglich erschienen neue Zuzüger in den Lagern, sobald diese nur wenige Tage festblieben. Fast stündlich auf dem Marsch und im Lager langten Nachrichten durch Leute in allen möglichen Gestalten an, durch Bettelungen, alte Juden, berittene Bauern, Gutsverwalter, Förster, Pächter, vornehme Herren, besonders häufig aber durch Frauen gebracht, wie denn überhaupt diese Theilnahme des Volkes hauptsächlich auf den Frauen beruhte, worüber vielleicht später Einzelnes erzählt werden wird.

Und die Bauern? Daß die Theilnahme der Bauern nicht so groß war, wie sie zu wünschen gewesen wäre, und daß dieser Mangel an Theilnahme eine der Ursachen des Scheiterns des ganzen blutigen Unternehmens sein werde, erkannten die aufständischen Polen schon, als ich unter ihnen weilte.

Der polnische Bauer ist durch die Vernachlässigung und Unterdrückung von der Mitte des siebzehnten bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts zu sehr alles Volksgefühls beraubt worden, als daß bei ihm jene allgemeine Theilnahme zu erwarten gewesen wäre, wie bei den übrigen Ständen. Jedoch ist die Erkenntniß dieses Uebelstandes allgemein, besonders seit Kosciuszko's edeln Bestrebungen; in den letzten Jahrzehnten ist grundsätzlich allgemein und werththätig für die geistige und leibliche Hebung des Bauernstandes gearbeitet worden, wie dies der Zustand vieler Dörfer, die Verkehrsweise zwischen vielen Gutsherren und Bauern zeigt, und eine der ersten Handlungen der polnischen Volksregierung war die Aufhebung ihrer Lasten. Auch waren die Bauern in vielen Gegenden dem Aufstand durchaus nicht abgeneigt, namentlich nicht im Lublin'schen, wo die meisten Senfemänner aus ihnen gebildet waren, wo in einzelnen Gegenden, wie man mir versicherte, sie nur auf Anführer und den Befehl zu allgemeinem Aufstand warteten. Am verdächtigsten waren die Bauern ruthenischen Stammes und daher griechisch-katholischen Glaubens. Doch auch viele von diesen waren ganz willig zu Dienstleistungen.

Wie wichtig die Stimmung des Landvolkes, namentlich für die Verbindungen sei, fühlte ich bei Vergleichung der Hülfe der Bauern, die mich auf einem Heuwagen durch einen Wald über die galizische Grenze ins Innere von Kongreß- (russisch Königreich) Polen gebracht, einer- und der Gefahr andererseits, die einem höhern Regierungsbeamten und mir im Innern drohte, als wir, kurz nachdem wir auf der großen Straße Spuren von der Nähe russischer Truppen begegnet, auf unserer Brücke einen Seitenweg einschlagen wollten. Da standen 3 ruthenische Bauern bei einem geschlossenen Gatter und verweigerten trotzig den Durchlaß. Uns rettete aus der Gefahr das angenommene hochfahrende Benehmen des Beamten, welcher den Russen spielend seinen russischen Paß vorwies, und den verblüfften Bauern tüchtig den Text las, als sie solchen nicht lesen konnten. Sie öffneten das Gatter und wir schlüpfen durch. Der Treue von Bauern-Kutschern mußte ich mich unzählige Male überlassen und bewunderte dabei ihr Geschick im Ausspähen und Ausweichen der Moskowiten. Dagegen glaube ich es wieder der Meldung eines Bauern oder Hirten von meinem Durchmarsch durch das letzte Grenzdorf an der preussischen Grenze zuschreiben zu sollen, daß ich im letzten Augenblick vor Verlassen des russisch-polnischen Bodens die größte Gefahr lief, von einem Reiter gefangen genommen zu werden.

Solche Erlebnisse haben mir aufs Tiefste die Wichtigkeit eingepreßt, welche für die Erfolge der Kriegsführung in der Theilnahme des Volkes liegt.

Da wir in dieser Beziehung mit volstem Vertrauen auf unser Volk bauen können, so sehe ich darin eine unendliche Steigerung unserer Wehrkraft, finde aber die Vorbereitung zu ihrer Ausnutzung viel zu wenig vorbereitet. Solche Vorbereitungen werden erst beim Ausbruch eines Krieges viel zu wenig umfassend und eingreifend, viel zu mangel- und lückenhaft getroffen. Sie würden unberechenbar viel wirksamer sein, wenn sie schon im tiefsten Frieden getroffen würden. Kostbare und großartige Anstalten sind dazu nicht nöthig, wohl aber eine durchgreifende Verständigung mit allen Vertretern der Bevölkerung. Es ist dies ein viel zu vernachlässigter Zweig unseres Wehrwesens und wäre eine sehr schöne Aufgabe für die Wehrbehörden nicht des Bundes, sondern der einzelnen Stände.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lager von Chalons.

(Von einem höhern Preußen-Offizier.)

I.

Wir fuhren in Paris von der schönen Warterhalle der Straßburger Bahn (Ostbahn) um Mittag aus, den gartenumgebenen Vorstädten entlang, ließen die Befestigung hinter uns, trafen auf das frische Land, von dem mancher Pariser wohl nur träumen, aber selten sich daran erquicken kann, Meudon hindurch, rechts Wiesenründe, links Weinberge, Chateau Thierry, Eprenay, und haben nicht versäumt, der Champagne Wohl mit einem nur hier möglichen Glase zu trinken, nach Chalons-sur-Marne, deren grünes ruhig fließendes Wasser wir wiederholentlich überschritten hatten. Jede Lockung der Omnibuskutscher, die Reize Chalons mit ihrer Hülfe kennen zu lernen, trifft bei uns auf taube Ohren. En avant, dem Kaiser nach, ist die Losung, und bald führt uns der Zug über die einförmigen Flächen der Champagne pouilleuse mit einem einzigen Haltepunkte nach dem Ziel unseres Strebens, Camp Mourmelon. Die Entfernung von Chalons beträgt per Bahn 55 Minuten. Der Zug ist stark besetzt. Der bei allen Gasthöfen anlegende Omnibuskutscher versichert uns feierlich, es könne über unser Unterkommen kein Zweifel sein, Raum in Masse sei vorhanden; und er hatte Recht, Raum war schon da, aber so belagert, daß es den Anschein hatte, als müsse jeder neu Eintretende ein Vorexamen im Divouakiren machen. Endlich thut eines hartnäckig gegen die Möglichkeit, und zu beherbergen, streitenden Citoyens Mund sich auf, er kombinirt, es sei da noch ein Zimmer; wenn dessen Besitzer nichts dagegen einwende, könne er uns placiren. Der Bevorzugte war nicht da; wir warteten demnach seine Rückkehr und Bewilligung auf